

## Nationalrat

08.3736

### Interpellation Rossini

### Krankenversicherung: Franchisen und Solidarität

---

#### Wortlaut der Interpellation vom 3. Oktober 2008

2008 haben relativ viele Versicherte mit ihrer Krankenkasse einen Vertrag mit einer höheren Franchise abgeschlossen, wobei laut Santésuisse bei den Erwachsenen eine ausgesprochen starke Zunahme der beiden höchsten Franchisen zu verzeichnen war (plus 30 Prozent bei der Franchise von 2000 Franken, plus 14 Prozent bei der Franchise von 2500 Franken).

Ich bitte deshalb den Bundesrat, folgende Fragen zu beantworten:

1. Welche Alters-, Berufs- und Einkommenskategorien haben die beiden höchsten Franchisen gewählt?
2. Wie sieht die Kostenverteilung nach versicherten Personen und nach Franchisenhöhe aus? Stimmt es, dass der Gesundheitszustand der Personen, die die höchsten Franchisen gewählt haben, besser ist als der durchschnittliche Gesundheitszustand der Versicherten und dass diese Personen folglich in der obligatorischen Grundversicherung am wenigsten Kosten verursachen?
3. Wie hoch ist - im Vergleich zur Mindestfranchise - die totale Prämie einsparung aufgrund der beiden höchsten Franchisen?
4. Kann man davon ausgehen, dass die höheren Franchisen zu einer Entsolidarisierung zwischen den Berufskategorien und zwischen den Einkommensklassen führen, und dies auf Kosten der Personen mit unteren und mittleren Einkommen, die sich eine höhere Franchise nicht leisten können?

#### Mitunterzeichnende

Aubert, Carobbio Guscetti, Daguet, Fehr Jacqueline, Fehr Hans-Jürg, Kiener Nellen, Lumengo, Marra, Marti Werner, Nordmann, Nussbaumer, Pedrina, Rennwald, Rielle, Roth-Bernasconi, Schenker Silvia, Steiert, Stump, Tschümperlin, Voruz, Widmer (21)

#### Ohne Begründung

#### Antwort des Bundesrates

**Frage 1:** Gemäss den derzeit verfügbaren Daten belaufen sich die Anteile der Versicherten, die eine Franchise von 2000 oder 2500 Franken gewählt haben, nach Alter, sozioprofessioneller Kategorie sowie Einkommen auf folgende Werte:

## Versicherte mit Franchisen von 2000 oder 2500 Franken (2007)

(Anteil an allen Versicherten ab 19 Jahre)

nach Alter <sup>1</sup>		nach sozioprofessioneller Kategorie <sup>3</sup>	
19–25 Jahre	11%	Höhere Führungskräfte, freie Berufe	29%
26–40 Jahre	19%	Höherqualifizierte nicht-manuelle Berufe	21%
41–65 Jahre	11%	Büroangestellte, andere nicht-manuelle Berufe	14%
66 Jahre und älter	3%	Kleinunternehmer, selbständige Handwerker	21%
Alle ab 19 Jahren	11%	Vorarbeiter, qualifizierte manuelle Berufe	11%
		An- und ungelernte manuelle Berufe	12%
nach Äquivalenzeinkommen pro Monat <sup>2</sup>		nach Gesundheitszustand <sup>4</sup>	
3000 Fr. oder weniger	10%	Sehr gut	22%
3001–4000 Fr.	15%	Gut	16%
4001–5000 Fr.	19%	Mittelmässig	3%
5001–6000 Fr.	21%	Schlecht/sehr schlecht	3%
über 6000 Fr.	25%		

<sup>1</sup>Quelle: Datenpool santésuisse.

<sup>2</sup>Haushaltseinkommen pro Person unter Berücksichtigung der tieferen Pro-Kopf-Ausgaben grösserer Haushalte.

Quelle: Gesundheitsbefragung 2007 (prov. Auswertung).

<sup>3</sup>Quelle: Gesundheitsbefragung 2002; Anteil der Personen mit höchster Franchise (damals 1500 Franken). Die Auswertung der Gesundheitsbefragung 2007 nach sozioprofessionellen Kategorien ist erst Ende 2008 möglich.

<sup>4</sup>Eigene Einschätzung der Befragten (Quelle: Gesundheitsbefragung 2007).

**Frage 2:** Die ausgewiesenen Kosten der Versicherten sind tiefer, je höher die gewählte Franchisestufe ist. Versicherte mit Franchisen von 2000 und 2500 Franken verursachen jährliche Gesundheitskosten von durchschnittlich 759 Franken, die Kosten jener mit ordentlicher Franchise belaufen sich auf 4679 Franken. Allerdings werden in den höheren Franchisestufen die Kosten nicht vollständig erfasst, denn der Versicherte meldet seiner Versicherung die Kosten in der Regel nicht, solange diese unterhalb der Franchise liegen, weshalb sie nicht in der Statistik erscheinen.

Nach der Gesundheitsbefragung des Bundesamts für Statistik hängt die Wahl der Franchise vom Gesundheitszustand ab: Während 22 Prozent der Befragten, die ihren Gesundheitszustand als sehr gut einschätzen, eine hohe Franchise wählen, sind es bei Personen mit schlechtem Gesundheitszustand bloss 3 Prozent (vgl. Tabelle hievor).

**Frage 3:** Eine exakte Antwort auf die Frage der totalen Einsparungen an Prämien, die die Personen mit den beiden höchsten Wahlfranchisen machen, ist mit den vorhandenen Daten nicht möglich. Eine auf Durchschnittsprämien basierende Schätzung ergibt ein eingespartes Prämienvolumen von rund 900 Mio. Franken. Bei der Interpretation ist wiederum zu berücksichtigen, dass den Einsparungen ein Mehraufwand der Versicherten in Form der Kostenbeteiligung gegenübersteht, der mit den verfügbaren Daten nicht gemessen werden kann.

**Frage 4:** Tatsächlich gibt es bei der Franchisewahl Unterschiede zwischen den Einkommensklassen und sozioprofessionellen Kategorien. Es ist aber zu beachten, dass höhere Franchisen grössere Risiken für die Versicherten implizieren, die im Krankheitsfall eine höhere Kostenbeteiligung gewärtigen. Wie sich die Verteilungseffekte unter Berücksichtigung der Leistungsanspruchnahme und der individuell getragenen Kosten im Einzelnen auswirken, ist aufgrund der verfügbaren Daten nicht abzuschätzen.

Der Bund hat aber die notwendigen gesetzlichen Vorkehrungen getroffen, um einer Entsolidarisierung entgegenzuwirken: Gemäss Artikel 95 Absatz 2bis der Verordnung

vom 27. Juni 1995 über die Krankenversicherung (KVV; SR 832.10) darf nämlich die Prämienreduktion je Kalenderjahr nicht höher sein als 80 Prozent des von den Versicherten mit der Wahl der höheren Franchise übernommenen Risikos, sich an den Kosten zu beteiligen. Ferner beträgt gemäss Artikel 90c KVV die Prämie der besonderen Versicherungsformen nach den Artikeln 93-101 KVV mindestens 50 Prozent der Prämie der ordentlichen Versicherung mit Unfaldeckung für die Prämienregion und Altersgruppe des Versicherten. Es ist folglich gewährleistet, dass die Versicherer von allen Versicherten ausreichend hohe Prämien einnehmen.